«Ich könnte jederzeit gehen»: Die Anstalt Arxhof nach dem Fall Lucie

Von Susanna Petrin. Aktualisiert am 31.03.2009

Es ist zwar gegen die Regeln, aber jeder Arxhof-Insasse kann jederzeit gehen. Trotzdem ist die Fluchtrate nicht höher als in geschlossenen Anstalten. Das Zentrum verfährt nach eigenen Methoden – und will daran festhalten.

Der Arxhof setzt bei seinen Bewohnern auf Eigenverantwortung und Selbstkontrolle.
Bild: Keystone

Artikel zum Thema

Fall Lucie bringt das Strafrecht in die Kritik
Lucies Mutter hat Mitleid mit dem Mörder
Fall Lucie im «Club»: «Tat hätte sich vermeiden lassen»

«Ich könnte jederzeit gehen», sagt Reto*, Arxhof-Insasse. Doch gerade deshalb denke er viel weniger ans Ausbrechen, als damals, als er acht Monate lang im Gefängnis war. «Hier kannst du herumlaufen, siehst Bäume, den Wald», sagt Reto. «Physisch nicht eingesperrt zu sein, gibt einem ein Freiheitsgefühl.»

Das Massnahmezentrum Arxhof ist eine offene Anstalt und setzt genau auf den von Reto beschriebenen Effekt. Und die Zahlen geben der Institution recht. Gemäss Direktor Renato Rossi flüchten aus dem Arxhof nicht mehr junge Straftäter als aus den geschlossenen

Jugendanstalten der Schweiz. Und wenn sie gehen, so drehten sie oft schon nach halbem Weg um, oder stellten sich spätestens ein, zwei Tage später der Polizei. Die Folge: Ein Disziplinararrest, ein mehrtägiger Aufenthalt in der Jugendabteilung des Basler Untersuchungsgefängnisses.

Ob es zum Arrest kommt oder nicht, entscheiden die anderen Bewohner mit. Jeweils vier sind vertreten im 16-köpfigen Delegiertenrat. Daneben gibt es auch einen Kulturrat der Bewohner. Es geht dabei nicht um Literatur oder Theater, sondern um die Kultur auf dem Arxhof. Es geht um Fragen wie: Gibt es Drogen hier? «Das ist ein hoher Anspruch. Allenfalls müssen die Bewohner etwas auffliegen lassen, in das sie selbst involviert sind», sagt Rossi.

Professionelle Skepsis

Der Arxhof setzt auf Selbstverantwortung und gegenseitige Kontrolle untereinander. «Wir begegnen unseren Bewohnern respektvoll, kontaktvoll, transparent, direkt und fordernd», heisst es im Leitbild. Kann es sein, dass im Arxhof den Jugendlichen zu viel Vertrauen geschenkt wird? Kann es sein, dass diese den Betreuern etwas vorspielen können? «Nein, das ist nicht möglich über Jahre hinweg», sagt Rossi überzeugt. «Wir sind nicht blauäugig. Wir nehmen diese Männer ernst, aber wir haben auch eine professionelle Skepsis. Wir wissen, dass sie uns auch oft belügen.» Anderseits könne ihre «kriminelle Kompetenz» dafür genutzt werden, andere zu kontrollieren: «Denn sie wissen, wie andere, die ähnlich denken, funktionieren.»

Alle auf dem Arxhof sagen einander du. «Wir wollen die Distanz möglichst verringern.» Die jungen Straftäter bekommen zudem alles mit – bis auf Persönliches aus Einzeltherapien. Sie wissen, wann wessen Fall behandelt wird, sind vertreten an Sitzungen aller Art oder wenn neue Bewohner aufgenommen werden. «Wir setzen auf maximale Transparenz», sagt Rossi.

Im Gegenzug wird von den Jugendlichen gefordert, dass sie mitmachen und «an sich selber arbeiten». Nicht allen behage das, viele wollten sogar lieber ins Gefängnis, weil es weniger anstrengend sei, erzählt Reto. Wer sich nach einigen Monaten immer noch als völlig unmotiviert erweise, wandere auch tatsächlich dorthin zurück.

Schritt für Schritt

Mit der Zeit bekommen die Bewohner immer mehr Freiheit eingeräumt. Sind zu Beginn nur Ausgänge in Gruppen möglich, liegt mit der Zeit ein Einzelausgang drin – mit Kontrolltelefon zwar. Gegen Ende kommt eine Übernachtung draussen hinzu. All dies geschieht aber nur mit Erlaubnis einer internen Sicherheitskommission. Die Bewohner werden so langsam an die Zeit nach ihrer Entlassung herangeführt. Sie werden auch angehalten, Hobbys und Kontakte zu pflegen.

40 Prozent der einstigen Arxhof-Bewohner werden wieder straffällig – aber in dieser Zahl ist jedes Delikt, auch Schwarzfahren, eingerechnet. Ein Viertel begeht laut Rossi eine Straftat, die

mit Gefängnis bestraft werden kann. Das tönt erschreckend, ist es aber weniger im Vergleich zu einer anderen Zahl: 80 Prozent aller Straftäter, die in einem europäischen Gefängnis waren, delinquieren wieder.

Bisher galt für den Arxhof, dass die neuen Straftaten geringer waren als die alten. Seit dem Tötungsdelikt an Lucie ist das anders. Kommen dem Arxhof-Direktor nun Zweifel an den eigenen Methoden? «Nein», sagt Rossi, «aber der Mensch bleibt unberechenbar.» «Das System als Ganzes» habe versagt. Ansetzen müsste man bei den Bewährungshelfern, diese sollten einschreiten können, schon bevor etwas passiert.

* *Name geändert* (Basler Zeitung)